

Dörfliche Abgeschiedenheit in einer schönen Landschaft

Ruitzhof: Blick auf die Geschichte der Enklave bei Kalterherberg

Von Johannes Lauscher

Kalterherberg. War die Enklave Ruitzhof immer schon ein Geheimtip für Liebhaber landschaftlicher Schönheit und dörflicher Abgeschiedenheit, so genießt sie neuerdings sogar ein wachsendes Medieninteresse. Erst vor wenigen Wochen drehte ein Fernsehteam des WDR eine Dokumentation über den abgelegenen Ortsteil Kalterherbergs. Was ist denn eigentlich das Besondere und Bemerkenswerte an Ruitzhof?

Die frühe Geschichte des Ruitzhof ist eng mit Reichenstein verbunden, das bis ins 12. Jahrhundert hinein eine Burg der Grafen/Herzöge von Limburg war. In den Jahren 1131 bis 1937 wurde nach Errichtung der Burg in Monschau die Burg Reichenstein in ein Doppelkloster der Prämonstratenser umgewandelt; ab 1250 war Reichenstein ein Nonnenkonvent, der jedoch am 24. April 1484 vom Abt des Klosters Steinfeld aufgelöst wurde „wegen des Verfalls der klösterlichen Zucht, wegen Verschwendung der Einkünfte für die gottesdienstlichen Zwecke, wegen der Ablehnung notwendiger Reformen und der Verweigerung des Gehorsams...“ (zitiert nach Hans Steinröx).

Im Jahre 1487 zogen Patres aus Steinfeld in Reichenstein ein, um mit dem Wiederaufbau der vernachlässigten Gebäude zu beginnen. Da das Kloster verarmt war und erst eine bessere Existenzgrundlage geschaffen werden mußte, gründeten die Patres die Höfe Ruitz und Bredtbaum, um dort Landwirtschaft zu betreiben. Nach den Erkenntnissen von Hans Steinröx gehört Ruitzhof also nicht zum Grund- oder Urbestand des Klosters Reichenstein.

Der Name Ruitz, der in den Urkunden in mehreren Varianten vorkommt, deutet ebenso wie der Flurname Röster auf eine Rodung hin. Ruitzhof wird 1501 erstmals urkundlich erwähnt und während der Jülicher Fehde 1543 ebenso wie das Kloster Reichenstein und der Hof Bredtbaum völlig zerstört.

Wechselnde Pächter

Nach dem Wiederaufbau wurde der Ruitzhof von wechselnden Pächtern bewirtschaftet. 1761 wird der Viehbestand mit

13 Melk-Kühen, drei bis vier tragenden Rindern, einem Stier, sieben Kälbern und 66 Schafen angegeben. Zu dieser Zeit wurde auf Ruitzhof neben der Viehzucht auch Ackerbau und Forstwirtschaft betrieben, weil sich die Eifelbauern aufgrund ihrer Abgeschiedenheit alles selbst erwirtschaften mußten, was sie zum Lebensunterhalt benötigten.

Im Jahre 1798 wurde der Hof mit 106 Morgen Land für eine Pacht von 120 Talern und 150 Pfund Butter an die Familie verpachtet, deren Namen bis heute auf Ruitzhof dominiert. Der langjährige Pächter Johann Els, der damals 39 Jahre alt war, konnte nach der Säkularisation des Klosters den von der Regierung in Aachen für auffällig erklärten Hof im Jahre 1819 für 870 Reichstaler ersteigern.

Die Familie „Els“

Viele Nachkommen des Johann Els blieben auch in den folgenden Generationen auf dem Ruitz ansässig, so daß noch heute in fünf von 15 Häusern auf dem Ruitz Familien mit Namen Els wohnen, und alle anderen – mit Ausnahme der wenigen Zugezogenen – miteinander verwandt sind.

Noch 1852 gab es nur vier Wohngebäude mit 19 Bewohnern und 106 Morgen Land. Deshalb werden die Ruitzer wohl nicht zu den ärmsten Eifelbauern gezählt haben. Das mag auch jeder Dieb geahnt haben, von dem das „Montjoie'r Volksblatt“ am 14. August 1897 Folgendes vermeldet:

„In Ruitzhof bei Kalterherberg wurde, während die Bewohner mit der Heuarbeit beschäftigt waren, in vergangener Woche ein frecher Diebstahl begangen. Zwischen 9 und 11 Uhr vormittags hat sich dort ein Mann durch die Stalltüre ins Wohnzimmer geschlichen, daselbst den Kleiderschrank durchsucht und das in den Kleidern befindliche Geld mitgehen heißen. Eine Kiste schleppte er ins nahe Gebüsch, um sie dort mit einer Axt gewaltsam zu öffnen und das darin befindliche Geld, circa 140 Mark, zu rauben. Ein kleines Kind, welches noch im Bette lag, hatte den Vorgang im Hause beobachtet, war aber zu sehr in Furcht, um sich bemerkbar zu machen oder um Hilfe zu rufen.“

Für sein am Waldrand gelegenes Gehöft erhielt im Jahre 1885 Leonhard Els die Konzession für eine Schankwirtschaft, die bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts fortbestand. Die Gäste waren vor allem Waldarbeiter, Fuhrleute und Torfstecher, die sich hier nach getaner Arbeit bei einem auf Gut Reichenstein gebrannten Els oder Korn ausruhten.

Aber auch Pfarrer Arnoldy soll hier zuweilen auf dem Rückweg von der nahegelegenen Richelsley eingekehrt sein. Von der Schönheit dieses Ortes war er so begeistert, daß er hier am 28. Juli 1890 für 800 Goldmark auf eigene Kosten zur Erinnerung an Stephan Horrichem, Prior von Reichenstein, das bekannte „Kreuz im Vonn“ aufstellen ließ.



Maria Els vor ihrem Haus. Die geborene Maria Claßen aus Mützenich war die Ehefrau von Lambert Els, dem Sohn des Leonhard Els. Dieser hatte 1885 die Konzession für die Schankwirtschaft auf dem Ruitzhof erhalten.

AN / Nr. 187 - Freitag, 13. August 1993

Früher belächelt, heute beneidet

Wohnen auf Ruitzhof - Wo Kinder noch ungestört auf der Straße spielen können

Von Johannes Lauscher

Kalterherberg. Noch heute weist Ruitzhof einige Besonderheiten auf: Da die Eisenbahnlinie 1921 belgisch wurde, ist Ruitzhof Enklave. Jeder Ruitzer muß also den Zoll passieren, wenn er nach Kalterherberg will. Das war sicherlich vor einigen Jahrzehnten ein größeres Ereignis, als man noch von Zöllnern kontrolliert wurde. Die unmittelbare Grenzlinie ließ nach den beiden Weltkriegen wie vielerorts so auch in Ruitzhof den Schmuggel aufblühen. Für manchen wurde dies allerdings zu einem gefährlichen Unterfangen.

Geldstrafe oder Gefängnis

So konnte im Jahre 1922 schon jemand „wegen Beihilfe zu verbotener Ausfuhr einer Kuh zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 30 000 Mark, ersatzweise für je 100 Mark ein Tag Gefängnis“ (Stadt- und Landbote vom 18. April 1923) verurteilt werden.

Seit dem 1. Januar 1993 sind die Zollhäuser nun unbesetzt, das belgische ist bereits dem Erdboden gleichgemacht. Doch nicht nur die Landesgrenze trennt Ruitzhof von Kalterherberg, sondern auch das hier schon recht tief eingeschnittene Rurtal. Vom Ortskern ist Ruitzhof immerhin 2,5 Kilometer entfernt. Erst seit den 50er Jahren ist die steile und

kurvenreiche Straße zum Ruitzhof hinauf geteert; sie endet am Waldrand, und die Kinder können hier noch ungestört auf der Straße spielen. Es ist kaum vorstellbar, daß vom frühen 16. bis ins 19. Jahrhundert eine verkehrsreiche Handelsstraße, die Kupferstraße, über den Ruitz führte. Auf ihr wurden Erzeugnisse der Aachener und Stolberger Kupferindustrie bis nach Nordfrankreich befördert.

„Makeinsel“

Wegen seiner Abgeschiedenheit wurde Ruitzhof von den Kalterherbergern abschätzig „Makeinsel“ genannt, weil die Milch angeblich auf dem langsamen Pferdefuhrwerken auf dem weiten Weg zum Dorf sauer wurde. Eine andere mögliche Erklärung für diesen Spottnamen sind die weißen Tücher, die man zur Herstellung von Quark benötigte und dann zum Trocknen aufhängte, so daß sie weithin in Kalterherberg sichtbar waren.

Auch heute können sich die Ruitzer noch, wenn sie in die angrenzenden Wiesen und Wälder, in das Rur-, Schwarzbach- oder Klüßerbachtal blicken, wie auf einer Insel fühlen. Doch wird diese Wohnla, heute eher beneidet als belächelt.

Zersiedelung verhindert

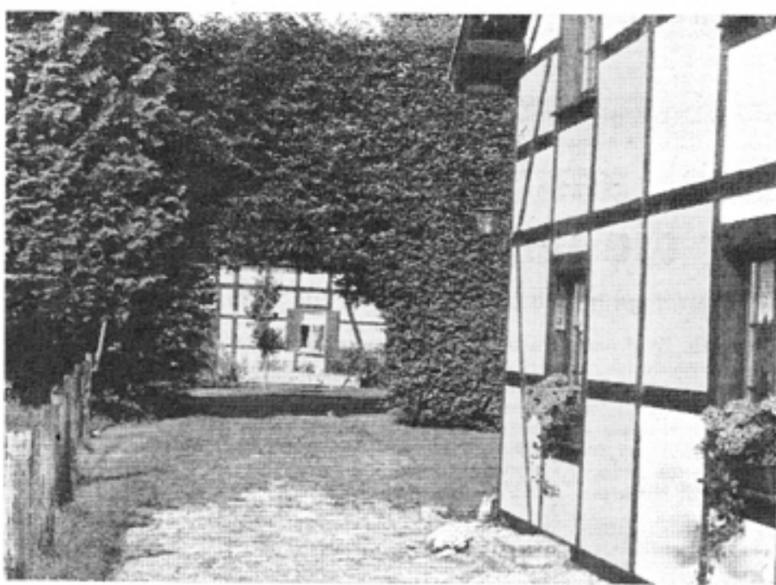
Seit Anfang der 60er Jahre darf in Ruitzhof nicht mehr gebaut werden; so konnte

eine Zersiedelung verhindert werden. Einige Häuser sind bis in die Gegenwart weitgehend in ihrer alten Bausubstanz erhalten. Manch alter Brunnen ist noch intakt, in einem Haus befinden sich noch die alte Wasserpumpe und der Blausteinboden an ihrem alten Platz im „Hus“. Im Keller könnte hier sogar noch in einem gemauerten Backofen Brot gebacken werden.

Doch während bis vor zehn Jahren fast in jedem Haus Landwirtschaft zumindest im Nebenerwerb betrieben wurde, gaben einige Landwirte gerade in den letzten Jahren auf. Daher droht auch in Ruitzhof der dörflich-bäuerliche Charakter verlorenzugehen.

Wildschweinplage

Ein erster Einschnitt in die landwirtschaftliche Nutzung war schon der weitgehende Verzicht auf den Ackerbau, unter anderem infolge einer Wildschweinplage um 1950. Trotz eines über zwei Kilometer langen Wildzaunes konnte man der Verwüstung nicht Herr werden. „Bei Nacht und Nebel kommen die Sauen aus dem waldigen Hinterland bis nahe an den Ort heran, zerstören die Wintersaat und verwüsten das Weiseland“. (Eifeler Nachrichten vom 4. April 1951). Heutzutage gefährdet der Mensch selbst durch eine verfehlte Agrarpolitik und sein Freizeitverhalten solche Refugien wie Ruitzhof.



Fachwerk-Idylle hinter hohen Hecken: Wurde Ruitzhof früher wegen seiner Abgeschiedenheit belächelt, werden seine Bewohner heute wegen der malerischen Lage ihrer Häuser beneidet.

Foto: Lauscher